

Editorial – Thema der Woche

Montag, 9. Januar 2017

Es dürfte zu spät sein, im Wahljahr noch Wünsche anmelden zu wollen. Während nämlich der Minister mit entschlossenem Blick schon die nächste Legislaturperiode anvisiert und – als wievielter Minister eigentlich? – die Überwindung der Sektorengrenze fordert oder von einem Gesundheitsinformationsportal träumt (haben wir da nicht schon die Webseite gesundheitsinformation.de des IQWiG?), wird immer deutlicher, was in dieser Legislaturperiode liegengeblieben ist – und wohl kaum noch angefasst oder gar zufriedenstellend zu einem Ende gebracht wird.

Schön wäre es vor allem gewesen, wenn zumindest die allseits ins Stocken gekommenen Reformen der diversen Ausbildungsgänge im Gesundheitswesen noch über die Rampe geschoben worden wären. Hier allerdings ist einiges schief gegangen:

Bei den Pflegeberufen sind Gesundheits- und Familienministerium über falsche Einflüsterungen der zumeist krankpflege-lastigen Verbände gestolpert, die die Möglichkeit zu einem komplett einheitlichen Ausbildungsgang suggeriert haben. Dass dies weder sinnvoll noch wirklich gangbar ist, wurde erst im Verlauf der parlamentarischen Diskussion klar, so dass nun die Fronten ziemlich verhärtet sind und die Atmosphäre leider auch durch ideologische Grundhaltungen und die Gefahr von Gesichtsverlusten weiter vergiftet wurde. Ob es die diversen sinnvollen Kompromissvorschläge (zuletzt vom GKV-Spitzenverband) noch schaffen, die Fronten wieder zu glätten und bis zur Sommerpause ein modifiziertes und in der Praxis zielführendes Gesetz auf den Weg zu bringen, darf nach aktuellem Stand der Dinge bezweifelt werden.

Noch schlimmer sieht die Situation bei der Ausbildung der übrigen Gesundheitsfachberufe aus. Man stelle sich vor, am Auto würde noch immer herumgeschraubt wie vor fünfundzwanzig Jahren – undenkbar. Längst haben KFZ-Mechatronik als Lehrberuf und Mechatronik als Studiengang ihren Weg in die Auto-„Versorgung“ gefunden. Patientenversorgung findet allerdings nach wie vor auf Basis der Erkenntnisse des letzten Jahrtausends statt. Die Vorstellung, das MTAs und PTAs aber auch Logopäden und Ergotherapeuten auf der Grundlage von Curricula ausgebildet werden, in denen Internet und Digitalisierung nicht vorkommen, kann einen durchaus beunruhigen. Dass der wachsende Akademisierungsdruck in zahlreichen Gesundheitsfachberufen nun dazu führt, dass akademischer Nachwuchs aus verwandten Studiengängen in die Versorgung drängt, denen aber die heilberuflichen Grundlagen fehlen und die auch nicht durch entsprechende Gesetze und Zusatzqualifikationen geregelt sind, macht die Sache nicht besser. Hier nun reichlich unvollständige „Modellversuche“ laufen zu lassen und deren Verkürzung von zehn auf fünf Jahre als Fortschritt zu feiern, klingt angesichts der tatsächlichen Ausbildungsdefizite und -bedarfe wie Hohn in den Ohren der Betroffenen und Beteiligten.

Und schließlich tritt auch das, man muss fast schon sagen, obskure Projekt eines „Masterplans Medizinstudium 2020“ augenscheinlich auf der Stelle. Dabei wissen wir auch hier, dass die gegenwärtige Situation alles andere als zufriedenstellend ist. Numerus clausus und Multiple Choice sind jedenfalls nicht die richtigen Instrumente, um ganzheitlich denkende, kommunikativ versierte und ethisch gefestigte Mediziner hervorzubringen.

Wenn also im neuen Jahr noch Wünsche angemeldet werden dürfen, wäre es schön, wenn die Ausbildungssituation im Gesundheitswesen endlich sinnvoll und unideologisch angepackt und dann auch zu einem guten Ende geführt werden würde. Aber erleben werden wir das in dieser Legislatur – und damit in diesem Jahr – sicher nicht mehr. Vielleicht kommt eine neue Bundesregierung hier weiter. Man wird ja – gerade am Jahresanfang – noch hoffen dürfen...